

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Gründet
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., V. Gietelberg 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1: für Wien die
Ann.-Bür.: A. Joppell,
Wollzeile 22, Rother &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein-
seitigen Annoncenzeile
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. s. W., erd. bei
Etempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 96. Sermannstadt, Dienstag am 27. April 1875.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Auf den Monat Mai	In Loco:	— fl. 85 kr.
" " "	bis Ende Juni	1 fl. 70 kr.
" " "	Mit Postzulassung:	
Für den Monat Mai		1 fl. 20 kr.
" " "	bis Ende Juni	2 fl. 40 kr.

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Ein erster Mahnruf zur Gründung von Feuerwehren in Stadt und Land.

Schon wieder trägt die Tagespresse die Unglückskunde von den Verheerungen einer Feuersbrunst durch das Land, welche zwei Vorstädte der Stadt Mühlbach nahezu ganz in Schutt und Asche gelegt hat. Wahrlich, wir haben's nötig, daß unsere armen Städte und Dörfer auch noch dem verderbenden Element des Feuers anheimfallen. Es ist nicht genug daran, daß uns einige Mißjahre an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gebracht; nicht genug, daß die Landwirtschaft niedergedrückt von den Bleigewichten des Dreifelder-Systems seines rechten Aufschwunges froh werden kann, daß der Handel von Krise zu Krise wandt, daß unser Kleinverder überall von der Massenproduction der Großindustrie erdrückt wird; nicht genug, daß kaum erschwingbare Abgaben die Produktionskraft aller unserer wirtschaftlichen Factoren nahezu erschöpfen; nein, wir müssen auch noch dem blinden Element den Tribut des Reichthums, der Sorglosigkeit, des Unverständes zahlen. Es ist wirklich höchste Zeit, daß wir uns aus unserer lethargie herausreißen und daran gehen, mit kräftiger Hand und männlichem Sinn uns gegen die verderbenden Wirkungen des Feuers in Stadt und Land zu schützen durch jenes Mittel der Selbsthilfe, welches überall (nur leider bei uns noch nicht) mit großem Erfolg angewendet wird, durch das Institut wohlorganisirter Feuerwehren und durch die Versicherung gegen Feuer-schaden. Von dieser letzteren wollen wir heute nicht weiter sprechen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so bürgert sich das Versicherungswesen auch auf dem Lande mehr und mehr ein. Und unsere feuergefährlichen Bauten muß eine gute und mit heilsamer Strenge durchgeführte Bauordnung endlich durch mehr Sicherheit gewöhnliche Baulichkeiten ersetzen. Reichthum und sorgloses Umgehen mit Feuer und Licht müssen durch rigorose Strafgesetze bestraft werden. Das Eintreten dieser Verfügungen brauchen wir nicht einmal von der Landesregierung zu erwarten; jeder Stuhl und selbst jede Gemeinde können im Statutarwege Feuerlöschordnungen schaffen, welche vom Ministerium des Innern behördlich bestätigt werden, und was den Bau feuergefährlicher Scheunen und Ställe betrifft, so suchen unsere Kreis-behörden nun mit mehr Energie als bisher denselben zu verhindern. Ein Institut aber, dessen Errichtung und zweckmäßige Instandhaltung ganz und gar von der Gemeinde und nur von ihr abhängt, ist eine wohlorganisirte Feuerwehr.

Wer zweifelt denn an der Nothwendigkeit oder Möglichkeit einer Löschhilfe in Brandfällen? Wohl Niemand. Sie soll und muß also geschaffen werden, will man sich nicht auf Gnade und Ungnade den Elementen preisgeben; auf die Gnade des Zufalles in solchen Dingen zu hoffen, aber ist töricht und trostlos, denn die „Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.“ Man muß nämlich ringen mit dem Feind, der so tödtlich uns beschleicht, vor dem wir keinen Augenblick sicher sind und der am Marke unseres Wohlstandes zehrt, und man wird oft und oft Sieger gegen ihn bleiben, wenn man mit Verstand, mit Muth und Kraft, und gutem Nützigen versehen, auf den Kampfplatz tritt. War es trotz aller Arbeit und Anstrengung unmöglich des Elementes ganz und ohne daß es bedeutenden Schaden angerichtet hätte, Herr zu werden, so hat man wenigstens das beruhigende Bewußtsein, Alles gethan zu haben, was zur Abwendung des Schadens zu thun Menschenkräften möglich war. Es ist in der That seltsam, daß das Institut der Feuerwehren sich auf dem Königsboden so langsam einbürgert. Wir haben doch im Allgemeinen keinen Mangel an Vereinen, selbst auf dem flachen Lande und doch wollen sich die Feuerwehren nicht einmal in den Städten des Königsbodens noch recht einleben. Mühlbach, Bistritz und Mediasch haben noch keine Feuerwehr. — Desto erfreulicher ist es, daß eine Dorfgemeinde, wir meinen das stattliche Heltau, wie mit vielen anderen Instituten der Association, als: Consum-, Spar- und Vorschußverein, Affecuranzverein, Hauptschule u. die Gemeinnützigkeit dieses Institutes anerkennend, sich zur Organisation einer Feuerwehr entschlossen hat. Die Errichtung von Feuerwehren hat überhaupt keine besonderen Schwierigkeiten auch auf dem flachen Lande, wenn nur die maßgebenden Persönlichkeiten sich ernstlich die Begründung dieses Institutes zum Ziele setzen. Hierzu sind aber unseres Erachtens vor Allem jene Organe berufen, in deren Händen sich die Leitung des Gemeindefwesens findet. Wir meinen die Herren Kreisinspektoren, Seelsorger, Ortsrichter und Gemeindevorsteher. Was das „lebendige Material“ zur Errichtung einer Feuerwehr auf dem flachen Lande betrifft, so ist es reichlich vorhanden; es handelt sich also nur um dessen geschickte und erfolgreiche Benützung zum Zweck. Wenige Uebungen der Mannschaft an arbeitsfreien Tagen werden genügen, um hiefür die auf dem flachen Lande nöthige Löscharbeit zu befähigen. Und dem Unverstand unserer Bauern, der darin gelegen ist, daß Niemand zur Brandstätte eilt um zu helfen, sondern zu Hause hockt um dort vorkommenden Falles bereit zu stehen, wird wohl auch durch Belehrung begegnet werden können. Ueberdies wenden sich die Gründer auch einer Landfeuerwehr zumeist an die männliche Jugend und diese wird gerne bereit sein, dem Aufruf in die Reihen der Feuerwehr zu folgen. Sollte man aber anzunehmen geneigt sein, daß auf dem flachen Lande, d. h. in den kleineren Landgemeinden alle Mühe für die Errichtung einer Feuerwehr vergeblich sei, so möge man, wenn gegenwärtig die Ver-suche dazu fruchtlos bleiben, so lange warten, bis die Gemeindeglieder durch ein Gesetz gezwungen worden, eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch in der Orts-Feuerwehr zu dienen, d. h. bis das Gesetz die Errichtung sogenannter Pflichtfeuerwehren anordnet. In den größeren Gemeinden aber namentlich in allen Marktgemeinden und Prätoriaorten und noch mehr in den Städten ist zuversichtlich soviel Verstand für die Gemeinnützigkeit des Institutes und soviel

Luft, das eigene wohlverstandene Interesse zu fördern, vorhanden, daß die Verjüngung, Feuerwehren ins Leben zu rufen, wenn sie nur ernstlich und mit Verstand gemacht werden, nicht ohne Erfolg bleiben können. Ja, hören wir sagen, Leute sänden wir schon genug, die in die Feuerwehr einzutreten bereit wären; aber das nöthige Geld zu deren Ausrüstung haben wir nicht. Auch diese Einwendung hält bei näherer Betrachtung nicht Stich. Für die nöthigen Löschgeräte muß auch die ärmste Gemeinde Geld finden und kein angelegtes Capital trägt, passend verwendet so hohe Zinsen, wie das auf Löschgeräte verwendet. Nur gehe keine Gemeinde über ihre Kräfte hinaus und wolle nicht, weil früher gar nichts geschah, nun auf einmal das Verfaumte nachholen und 2—3 theuere Fahrspitzen u. v. m. anschaffen. Für eine kleine Landgemeinde genügt eine tüchtige Spritze mit einem entsprechenden Vorrath von Druckschlauch aus Rothhanf; dazu einige Karren, und Löschpatzen, einige Anstreichern und Feuerhaken und die Ausrüstung ist fertig. Ist in der Gemeinde großer Wassermangel, dann thun auch einige Wasserfässer Noth, die sich auf dem Lande auch leicht finden lassen. Das Uebrige ist Sache der Organisation. Eine gute Spritze ist die Hauptsache für eine Feuerwehr. Die Technik hat auch nach dieser Richtung hin bedeutende Fortschritte gemacht. Eine moderne Spritze verglichen mit einer Spritze nach altem System erinnert an einen modernen Hinterlader verglichen mit dem Feuerstein oder Radtschloßwehr. Gute Spritzen sind nicht billig, allein sie dauern, wenn sie sorgfältig im Stande gehalten werden, wohl eine Generation und können von den Gemeinden, wenn die Verwaltungsbehörde den Fabrikanten gegenüber für die Zahlungsfähigkeit und Willigkeit der Gemeinde einsteht, auch gegen Ratenzahlung, überhaupt gegen bequeme Bedingungen bezogen werden. Mögen die Kreisbehörden, Pfar- und Ortsämter nicht müde werden, die Gemeinnützigkeit der Feuerwehren auf dem Lande zu preisen, mögen sie in ihren Gemeinden darthun, daß es möglich und im eigenen Interesse der Gemeinde gelegen ist, Feuerwehren je eher dauernd zu begründen, welche die schöne und dankbare Aufgabe haben, den Nächsten vor dem verderbenden Element des Feuers zu schützen. Wir erwarten namentlich von den Städten, von den Prätoriaorten und allen Marktgemeinden des Königsbodens, daß sie den lauten Mahnruf nicht unbeherzigt lassen, der aus den Rauchenden Trümmern der unglücklichen Schwesterstadt Mühlbach emporsteigt. Wir sind überzeugt, daß alle bestehenden Feuerwehren bei Gründung von solchen Instituten den Gründern gerne mit Rath und That an die Hand gehen und wissen mit aller Bestimmtheit, daß unsere Feuerwehr derartige Dienste nach verschiedenen Richtungen hin mit der größten Bereitwilligkeit geleistet hat und auch in Zukunft gerne leisten wird. Möge unser Mahnruf nicht ungehört verfliegen, der da lautet: „Gründet Feuerwehren! denn die Feuerwehr ist eine Pflanz-stätte für viele Tugenden des Mannes und Bürgers.“ Sie ist eine Stätte für Ordnung und Zucht, für verständige Arbeit und willigen Gehorsam, für Ehrgefühl und Gemeinnützigkeit; sie ist „dauernd begründet und wohl eingerichtet, ein Stolz und eine Zierde ihrer Gemeinde, ein Institut „dem Höchsten zur Ehr“ „dem Nächsten zur Wehr!“

Feuilleton.

Die Sängerin.

Novelle von Rudolf Scipio.
(Original-Feuilleton.)

In dem festlich erleuchteten Casinosaale des Städtchens hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft versammelt. Die noch eben dem Summen eines Bienschwarmes gleichende Unterhaltung war verstummt und auf der Erhöhung, welche die Tiefe des Saales einnahm, begann auf den Wink des Dirigenten von einem aus Dilettanten gebildeten Streichquartett der Vortrag einer Haydn'schen Symphonie. Bald leiser, bald stärker klangen die melodischen Töne durch die Räume des Saales, und während Anfangs noch einige ältere Damen, welche wahrscheinlich gerade an der interessantesten Stelle ihrer soeben mit der Nachbarin geführten Unterhaltung durch das unzeitige Klappen des alten Musikdirectors unterbrochen waren, ihre wichtigsten Mittheilungen noch einige Zeit leise fortzuführen und wenigstens zu einem erträglichen Abschluß zu bringen suchten, bemühten sich die Kenner und Gönner der edlen Kunst mit vorgebeugten Köpfen und geschlossenen Augen, keinen der zarten Töne zu verlieren, die, von kundiger Hand den Instrumenten entlockt, zu ihnen herüber schallten. Mit einigen kräftigen Vogenstrichen hatte jetzt die Symphonie geendet, von Neuem begann das Gemumm und Gemurmel der Zuhörer, die Musiker verließen ihre Plätze, und das Programm, welches von einigen Dutzend behandschuhter schöner Hände und zum Theil in grausam erklimmterem Zustande entfaltet wurde, kündigte den Vortrag des Duetts zwischen Agathe und Kenneth aus dem Freischütz an. Neues Klüstern, woran sich jetzt auch die jungen Herren der Gesellschaft besonders lebhaft beteiligten.

„Ah, die schöne Adele, — die kleine Frau!“ ließen sich von verschiedenen Seiten halblaute Ausrufe vernehmen, worüber mehrere junge Dämchen verächtlich oder vielleicht auch neidisch das Näschen rümpften. Zu denen, welche von der Bewegung der Gemüther nicht berührt zu werden schienen, gehörte auch der alte Herr mit der großen Hornbrille und den ehrwürdigen grauen Locken, der mit unterschlagenen Armen seitwärts in einer Fernsternscheibe stand, und an dessen aufmerksamen, fast andächtigen Zügen während der Symphonie man unsicher den Musiker oder wenigstens den Musikfreund erkennen konnte. Der alte Herr war der Kanzleirath Grau, der Vater des jungen Mädchens, dessen erstes Auftreten hier mit so großem Interesse erwartet wurde. Wenn der Kanzleirath im Gegensatz sowohl zu den übrigen Anwesenden, als auch zu seiner Frau, der gesprächigen Dame, die gleich in der ersten Reihe in einer etwas altmodischen Gesellschafts toilette prangte und von beiden Seiten mit glücklich strahlendem Gesichte und verbindlichem Kopfnicken, Schmeicheleien und Lobeserhebungen über ihre talentvolle Tochter in Empfang nahm, äußerlich ruhig erschien, so war er doch in Wirklichkeit kaum weniger gespannt und erregt, als irgend einer der zahlreichen stillen und offenen Verehrer seiner wegen ihrer Schönheit und Lieblichkeit gepriesenen Tochter. Adele war sein einziges Kind und der Augapfel des Vaters, mit dessen freundlichen Zügen und liebenswürdigem Wesen sich zugleich der seine musikalische Sinn desselben auf sie vererbt hatte. Dazu war ihr von der Natur eine herrliche, klangvolle Stimme verliehen, welche in Verbindung mit der jugendlich schönen Erscheinung des jungen Mädchens ihren Ruhm schon längst durch das Städtchen getragen hatte, obgleich Adele, dem Wunsch des Vaters folgend, noch niemals öffentlich aufgetreten war. Der alte Musikdirector, ein Freund des Kanzleiraths, von dem er nicht ohne einige Ueberredung die Erlaubnis zu diesem ersten Debüt seiner Tochter erlangt hatte, führte jetzt die beiden jungen Sängerinnen in seiner feierlich altfränkischen Manier von ihrem Sitze, wo sie bisher

dem größeren Theile der Gesellschaft verborgen gewesen waren, zum Clavier, an welchem er selbst zum Begleiten des Gesanges Platz nahm. Im Saale entstand diesmal auch ohne das sonst gewöhnlich so nöthige Klappen des Dirigenten eine lautlose Stille, denn Alles war auf die jungen Sängerinnen gespannt. Nach einigen einleitenden Accorden begann jene reizende Arie, in der Kenneth, im Gegensatz zu der schwermüthigen, klagenden Weise Agathens, den Frohsinn und die heitere Auffassung des Lebens vertritt: Alles wird bei Dir zum Feste, Alles heut Dir Lachen und Scherz, D, wie anders fühlst mein Herz, klagte Agathe; Grillen sind nur böse Gäste, Immer mit leisem Sinn Tanzen durch's Leben hin, Das nur ist Hochgewin, Sorgen und Gram muß man verjagen, klang Kenneth's fröhliche Glockenstimme dazwischen, und die Worte des Liebes schienen nicht weniger als die Töne aus dem Herzen des jungen Mädchens zu kommen, so jubelnd drangen sie aus ihrer Brust hervor. Als das Lied beendet war, leuchtete rauschender Beifall die Säng-gerinnen, von denen jedoch Adele den größten Theil für sich in Anspruch nehmen durfte. Die Kanzleirathin empfing auf's Neue gnädig den verdienten Tribut an Lobeserhebungen über ihre Tochter, indes ihr Gatte im Hochgefühl väterlichen Stolzes unbemerkt eine Thräne der Freude im Auge zerrückte. Der alte Musikdirector, der die eingetretene kleine Pause benutzte, um dem alten Freunde seinen Glückwunsch auszusprechen, unterbrach ihn in seinem stillen Gedankenfluge. „Gratulire, alter Freund“, redete er ihn an, indem er ihm herzlich die Hand schüttelte; „Du bist wirklich zu beneiden, daß Du eine solche Stimme im Hause hast, das war einmal ein Genuß, wie man ihn

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

„K 3 e r d e!“ macht auf die angeblichen Zeichen der Entmüthigung aufmerksam, welche die ernsten Politiker jetzt zu beherrschen beginnen, nachdem der Kampf der Fustion vorbei sei. Man beginne einzusehen, daß die neue Regierung absolut kein Programm habe, man sieht die Nothwendigkeit eines neuen Anlebens als nahe bevorstehend, die Illusionen schwinden immer mehr, die hervorragenden Capacitäten der früheren Deak-Partei schweigen consequent und dies ist ein sehr trauriges Zeichen, auch die Opposition der Rechten schweigt noch vorläufig, sie wird aber gewiß bald ihr Wort erheben, und Coloman Tisa möge Sorge tragen, daß sie ihm nicht gefährlich werde.

„Reform“ führt aus, daß die Vorwürfe, Ungarn verfolge die Nichtungarn, völlig unberechtigt seien. Diejenigen, welche sich accommodiren und nicht um jeden Preis germanisiren wollen, werden in Ungarn, besonders wenn es Fachmänner sind, nie verfolgt oder gar verhöhnt, wie dies einerseits behauptet wurde, aber diejenigen hohen Beamten, welche vom Staate große Summen beziehen und kein ungarisches Wort erlernen wollen, und die niederen ungarischen Beamten von Oben herab behandeln und Alles germanisiren wollen, gegen solche Männer könne man mit Recht aufgebracht sein und gegen diese wende sich auch der Erlaß des Communicationsministers.

Die „Presse“ knüpft an die Mittheilung der „Reform“, wonach die ungarische Regierung ernstlich daran denke, mehreren österreichischen Blättern den Postdebit zu entziehen, die folgenden Bemerkungen: Wir meinen, daß man sich in Pest die Sache denn doch gründlich überlegen sollte, ehe man einen Schritt thut, der nur zu leicht für Ungarn selbst recht mißliche Folgen haben könnte. Wir lassen die Frage des formellen Rechtes gänzlich unberührt; dagegen legen wir so großes Gewicht auf die Frage der Opportunität und da will es uns bedünken, daß die angeblich geplanten Repressalien nicht nur practisch leicht illusorisch gemacht werden könnten, sondern auch das Uebel, das man durch sie beseitigen zu können vermeint, zum empfindlichen Schaden Ungarns nur verschlimmern würden. Daß eine solche Maßregel nur ein neues Ferment der Verstimmung und der Mißverständnisse in die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn tragen könnte, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben.

Der Clerus der Leitmeritzer Diocese schickte an die deutschen Bischöfe zu Händen des Breslauer Fürstbischöflichen Dr. Förster eine Beileidsadresse folgenden Inhaltes: „Täglich bewundern wir euren Heroismus und bedauern nur dabei, daß nicht auch uns gegönnt ist, euren Beispiele folgend, dem Kirchenfeinde unseres Landes entgegenzutreten, welcher leichter bekämpfbar wäre, da er nur insofern Muth besitzt, als es sich darum handelt, die Braut Christi maulwurfsartig, unterirdisch, geheim und nicht auf offenem Felde zu verfolgen. Uns ist es bloß vergönnt, in's Leere das Schwert zu zücken.“ Indem die Förster mit Stolz als oberösterreichischer Bischof bezeichnet, geloben schließlich die Absender der Adresse feierlich, sobald der Schlachtfuß: „Mit Gott für die Kirche in den Kampf!“ ertönt, auch in Oesterreich, eingedenk der glücklichen Bischofskämpfe und Siege in Deutschland, den eigenen Bischöfen als Heerführer die beschworene Treue und den Gehorsam bis zum Lebensende zu bewahren, um die christliche Dornenkrone zu erlangen. (Phrasen! D. N.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Meldung des „Osservatore Romano“ über das Verhalten und die Aeußerungen des Cardinals Antonelli in Betreff der Centrumsfraction als unwar.

Zum Beweise dessen theilt das genannte Blatt im Wortlaut ein Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Gesandten Grafen Tauffkirchen, ddo. 17. April 1871, mit, worin er denselben beauftragt, bei gelegentlichen Ansprachen hervorzuheben, daß die wenig tactvolle Art, womit das Centrum gegen das neue deutsche Reich vorgehe, der Curie Deutschlands Sympathien entfremde; ferner ein Telegramm Tauffkirchen's an den Reichskanzler vom 21. April 1871, wonach Antonelli erklärte, daß er die Haltung der Centrumsfraction im Reichstage als tactlos und unzeitgemäß mißbillige und beklage; endlich den Bericht Tauffkirchen's vom 10. Mai 1871, nach welchem der Papst selbst, einem anderen katholischen Gesandten gegenüber, das Auftreten der Katholiken-Partei im Reichstage als inopportun und unpractisch beklage.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die jüngsten im Herrenhause stattgehabten kirchenpolitischen Debatten und hebt hervor, daß zum ersten Male auch von streng conservativen evangelischen Mitgliedern des Herrenhauses unumwunden die Berechtigung und Nothwendigkeit des Vorgehens der Regierung anerkannt worden sei. Diese Aeußerungen seien Anzeichen einer bedeutenden Wendung der Stimmung innerhalb der conservativen Partei und auch vom Fürsten Bismarck freudig begrüßt worden. Der Reichskanzler habe bei dieser Gelegenheit seinen evangelischen Glaubensgenossen im Herrenhause vorgehalten, was sie ihrem Glauben in der jetzigen Zeit des Kampfes schuldig seien; er habe hervorgehoben, daß der evangelische Christ nicht von einem Kampfe gegen die Kirche überhaupt reden dürfe, wo es sich bloß um einen Kampf gegen das absolute Papstthum handle. Hierbei sei es dem Reichskanzler fern gelegen, sich als einen Feind der katholischen Kirche hinzustellen, vielmehr sei er gerade als Anhänger der evangelischen Lehre durchaus verpflichtet, auch die Glaubensfreiheit der deutschen Katholiken zu achten. Gerade Bismarck's Rede im Herrenhause beweise, wie sehr es ihm fernliege, die confessionelle Feindschaft anzulegen.

nicht alle Tage hat. Eine Stimme heftigt das Mädchen wie Metall, und dabei doch so zart und weich; daraus läßt sich noch etwas machen, und es wäre unverantwortlich, wenn Du die hier zwischen den alten Mauern verdingen ließe; von solchen Gaben muß alle Welt mit genießen.“

„Ja, schön war es“, entgegnete der Kanzleirath, die ihn überkommene Rührung abschüttelnd, mit einem glücklichen halb verschämten Blicke über die Aufmerksamkeit, welche von allen Seiten laut wurde, „aber“, fügte er fast mit Wehmuth hinzu: „es ist nichts mit dem, was Du sagtest, laß mir mein Kind, hier gehört es mir, draußen aber gehört es der Welt, und es ist mein einziges. Aber wenn das auch nicht wäre, ich möchte es doch nicht so von mir geben; draußen taugt's nicht und die Blume gedeiht und blüht am schönsten in der Stille und da, wo sie gewachsen ist. Hier ist sie zufrieden, froh und glücklich, wer weiß, ob sie sich dieses auch draußen bewahren könnte.“

„Nun, wir wollen ein anderes Mal weiter darüber sprechen“, unterbrach ihn der Musikdirector, und der Frau des Kanzleiraths freundlich zunicke, fügte er hin: „Ich hoffe, die Frau Baje legt auch noch ein gutes Wort für meine Schülerin ein; jetzt wollen wir einmal sehen, was es weiter gibt, die Herrschaften möchten uns sonst ungeduldig werden.“

Wieder klangen die Töne durch den Saal, erste und heitere Weisen folgten einander im bunten Wechsel und rissen die Hörer zu neuem Beifall hin; als aber die letzten Töne verhallt waren und der Taacthock des Directors ruhte, war nur Eine Stimme darüber, daß das Kennchen die Krone des Abends gewesen sei.

Seit diesem ersten öffentlichen Auftreten Adelsens wurde der Kanzleirath unaufhörlich von seinem alten Freunde, dem Musikdirector, bestirmt, dem Glücke seiner Tochter nicht im Wege zu stehen, sondern ihr Talent weiter ausbilden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe, die der französischen Regierung aus Spanien zugegangen, machen auf die sehr beträchtlichen Schwierigkeiten aufmerksam mit denen die Regierung des Königs Alfons zu kämpfen hat. Der von Cabrera entworfene Conventio hat nicht die Wirkung gehabt, die man sich davon versprochen hatte; er hat bis jetzt nur vereinzelte Unterwerfungen kleiner Canecillos, vorgeführter Schildwachen der carlistischen Armee, nicht aber Massenunterwerfungen zur Folge gehabt, welche für die Heere ein verhängnißvoller Schlag sind und durch Verwirrung oder Entmuthigung die Uebergabe anbahnen. Die navarresischen und baskischen Bataillone, die Kerntuppen des Don Carlos sind unberührt geblieben und bedrohen durch ihre dormaligen Mandar die Linien der alphonseischen Generale, die ihren Gegnern an Rührigkeit weit nachstehen. Die Befehlshaber Don Alfons', erschreckt von der Langwierigkeit und der Wildheit des Kampfes, ärgerlich über den Mißerfolg des Conventios und dem Drange folgend, die unglücklichen Wirkungen ihrer Unthätigkeit oder militärischen Unfähigkeit auf Andere abzusütteln, behaupten, daß es ihnen unmöglich sein wird, die carlistische Faction zu bezwingen, wenn sich das Cabinet von Versailles nicht dazu verstände, alle strategischen Punkte fest zu besetzen, welche von Frankreich aus die Schlüssel zu den Pyrenäenpässen sind, mittelst deren die Carlisten unterbrochene Beziehungen mit ihren über alle Länder Europas zerstreuten Anhängern und Emisariats unterhalten. Diesen Stimmen aus Spanien gegenüber läßt die französische Regierung officiös erklären, daß sie außer Stande sei, noch strenger die Pyrenäen-Grenze zu bewachen.

Das Journal de Paris sagt: Die Lage Europas ist derart beschaffen, daß die Garantie der Neutralität Belgiens eine rein fictive ist. Frankreich ist für lange Zeit nicht mitzugählen, und das England von ehemals existirt nicht mehr. Das freihändlerische England begnügt sich damit, zu verkaufen und zu kaufen.

Der „Osservatore Romano“ nochmals auf die jüngste Herrenhause Rede des Fürsten Bismarck zurückkommend, wiederholt sein am 21. d. gegebenes Dementi und bemerkt gleichzeitig: Cardinal Antonelli hätte niemals ein Rescript über dieselbe Angelegenheit schreiben können; demgemäß können auch alle fundgegebenen Ansichten über das in Rede stehende Document, welches auf alle Fälle kein Rescript, sondern vielmehr nur irgend welche diplomatische Act hätte sein können, gar keinen Werth haben.

Das unter dem Commando Neu de Parades stehende carlistische Corps wurde bei Cherta in Tarragonien überrascht und verlor zahlreiche Tode, worunter sich auch der Commandirende Parades befindet, dann 225 Gefangene, worunter 20 Officiere. Zahlreiche Unterwerfungen folgten diesem Ereignisse. — Der englische Gesandte in Madrid, Cayard, verweigerte die Annahme eines Berichtes der evangelischen Pastoren über die Civil-Ge, weil derselbe in deutscher und nicht in spanischer oder französischer Sprache abgefaßt war.

Im englischen Unterhause erklärte der Unter-Staatssecretär im Auswärtigen Amte auf eine Anfrage Cochrane's, der britische Gesandte in Madrid bestätigte, daß von beiden Theilen in Bürgerkriege Grausamkeiten begangen wurden; die Regierung beabsichtige aber nicht, wie im Jahre 1835, dagegen eine Vorstellung zu erheben, obschon sie keine Gelegenheit vorübergehen lasse, zu Gunsten des Friedens und der Humanität ihren Einfluß geltend zu machen. — Auf eine Anfrage Watt's antwortete, erklärte DIsraeli, er habe Grund zur Annahme, daß China sich der Forderung Englands, betreffend die Einleitung einer Untersuchung über die Ermordung Margary's, fügen werde, halte es aber für angemessener, auf nähere Mittheilungen jetzt nicht einzugehen. Sullivan kündigt an, daß er in Folge der Ablehnung DIsraeli's, ein Gesetz, betreffend die Regelung der Beziehungen zwischen Parlament und Presse, vorzulegen, in jeder Sitzung beantragen werde, die Journalisten von der Galerie auszuschießen.

Reuter's Office veröffentlicht eine heute erlassene Proclamation des Vicekönigs von Indien. In derselben wird der Gaicowar von Baroda seiner Souveränität und aller für ihn und seine Kinder aus derselben herzuleitenden Rechte und Privilegien für verlustig erklärt. Er werde dem Gaicowar einen bestimmten Ort als Aufenthaltsort anweisen und ihm und seiner Familie ein angemessenes Jahrgeld auszahlen. Die Commissarien konnten sich über das Urtheil nicht einigen; aber die Regierung stütze ihre Entscheidung auch nicht auf den Bericht der Commissarien, sondern motivire dieselbe durch die Mißregung und notorische Unfähigkeit des Gaicowar. Die selbstständige Verwaltung Barodas soll wieder hergestellt und der Witwe des früheren Gaicowar gestiftet werden, ein Mitglied der Gaicowar'schen Familie zu adoptiren, dem die Souveränität übertragen werde. Bis dahin soll Madoreroo als Premier-Minister unter Controle des englischen Special-Commissärs die Verwaltung führen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 23. April. Präsident Koloman Ghycczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Präsident meldet, daß Koloman Tisa, da der übliche 30-tägige Termin seit seiner Wahl abgelaufen, nunmehr endgiltig verificirter Abgeordneter ist. (Rebaste Gienruße.)

Der Schriftführer des Oberhauses Baron Julius Nyary überbringt das Quantum des Oberhauses über die von denselben unverständlich acceptirten Gesetze betreffend: den Ausbau des Nationaltheater-Baus, die Kapitalszins- und Rentensteuer, die Jagd- und Jagdgewehr-Steuer; ferner über die modificirten Gesetzentwürfe betreffs der Dienstboten-, Wagen-, Pferde-, Spielsteuer, der Stempel- und Gebühren- und betreffs der Bergwerksteuer.

Die Nuntien werden verlesen. Handelsminister Baron Ludwig Simonyi beantwortet die jüngst von Stefan Majoros eingebrachte Interpellation in Angelegenheit der Besetzung des Ober-Postdirectorates. Die Sachlage stellt Redner folgendermaßen dar: Der Ober-Postdirector ist bereits seit einem Jahre so krank, daß er seine Amtspflichten nicht versehen konnte, der Vice-director mußte ihn vertreten. Doch konnte man nicht sofort an die Pensionirung denken, da man auf die Genesung hoffte. Die Krankheit dauert jedoch fort, so daß man die Verhandlungen wegen Pensionirung beginnen mußte. Wenn die NeuBesetzung vorgenommen wird, so wird der Minister, welcher über die Ernennung verfügt, nur eine solche Persönlichkeit ernennen, welche der ungarischen Sprache vollkommen mächtig ist, um die Administration in ungarischer Sprache zu leiten und genügende Fachkenntniß besitzt, um seinen Posten vollkommen auszufüllen. (Rebaste Zustimmung.)

Stefan Majoros erklärt sich von der Antwort befriedigt, das Haus nimmt dieselbe einstimmig zur Kenntniß.

Es werden hierauf die gestern erledigten Gesetze über die Verlängerung der Indemnität und über die Reduction der Gerichtshöfe erster Instanz in dritter Lesung acceptirt.

Das Haus zieht nun die 65. Liste der Petitionen in Verhandlung.

Als Referent des Petitionsausschusses fungirt Anton Molnar.

Bei der Petition der Raaber Kreditinstitute um Steuernachlaß tritt Dr. Kauz für die nothleidenden Institute ein und beantragt, die Petition bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Besteuerung der öffentlich abrechnenden Institute in Schwabe zu belassen. Der Antrag wird abgelehnt und die Petition einfach dem Minister zugewiesen.

Eine lebhafteste Discussion entspann sich über eine Petition des Professor Komitates, in welcher Klage darüber geführt wird, daß der frühere Minister des Innern Graf Szapary die Rechte der Jurisdiction verlegt habe, indem er einem gewählten Beamten mit Umgehung des autonomen Disciplinargerichtes eine Klage ertheilt ließ. Die Petition

kommission beantragt, die Petition als gegenstandslos im Archiv zu hinterlegen. Von der äußersten Linken treten nun mehrere Redner gegen den Antrag und gegen das Vorgehen des Ministers Szapary auf, worauf Koloman Tisa unter lebhaftem Beifall des Hauses die Erklärung abgibt, daß, wenn ein Komitat die von ihm verlangte Disciplinaruntersuchung verweigern werde, er — Tisa — zwar dem betreffenden Beamten keine Klage ertheilen, wohl aber die volle Strenge des Gesetzes wahren lassen werde. Und als von der äußersten Linken die Erklärung des Ministers als gleichsam gegen seinen Amtsvorgänger gerichtet dargestellt wird, erhebt Tisa sich nochmals, um zu erklären: daß er strenger vorgehen werde, als sein Amtsvorgänger vorgegangen. Hierauf wird der Antrag der Kommission, jedoch unter Hinweglassung der Motivirung, angenommen.

Die Sitzung des Oberhauses wird vom Präsidenten Judex Curiae Georg v. Majlath nach 1/1 Uhr eröffnet.

Schriftführer Algernon Brothby überbringt die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der 1869-er Schlußrechnungen, der Verlängerung der Indemnität bis Ende Mai und hinsichtlich der Reduction der Zahl der Gerichtshöfe.

Bezüglich des Indemnitäts-Gesetzentwurfes wird die Dringlichkeit ausgesprochen und nimmt der Finanzausschuß denselben unverzüglich in Betrachtung.

Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Erwerbsteuer, der ohne Bemerkung als Basis der Spezialdebatte angenommen wird.

Inland.

Hermannstadt, 26. April. Ein „Siebenbürgisches Echo“ in der „Reform“ begrüßt den 13. April mit folgenden Worten: „Nachdem wir Siebenbürger von jener verfehlten Politik am meisten gelitten haben, die von den bisherigen Regierungen und Parteien gegenüber den im Reich St. Stephans wohnenden sogenannten Nationalitäten befolgt wurde, und die in nichts anderem bestand, als daß man auf Kosten des magyarischen Staates, der Nation und sogar Einzelner den schreienden Volksaufwieglern nachgab und immer wieder nachgab, so können wir nur mit Freuden jene Worte K. Tisa's begrüßen, welche er bei Gelegenheit der durch Polit hervorgerufenen Nationalitätsdebatte gesprochen hat. Auf die magyarische Nation haben diese selbstbewußten, kühnen Worte aus dem Munde eines Innerministers die beste Wirkung gemacht; es war auch Zeit, die schon sehr herabgestimmten Gemüther aus der fleimüthigen Verzagtheit aufzurütteln. Auf diesem Wege wird die ganze Nation der Regierung nachfolgen, ja noch mehr: dies ist die einzige Methode, die aufgeregten Nationalitäten zu beruhigen, indem man sie von den fortwährenden Aufwieglungen befreit.“ u. s. w.

Die neue Regierung möge umkehren von dem gefährlichen Wege, auf welchem fortschreitend die abgetretenen Regierungen das Vertrauen der siebenbürgischen Magyaren verzerrt haben, ohne die Nationalitäten befriedigt oder gewonnen zu haben. Wir betrachten das Auftreten K. Tisa's als Wendepunkt, und begrüßen es eben darum mit der Hoffnung, daß alle jene nationalökonomischen und Verwaltungs-Interessen Siebenbürgens, die bisher vernachlässigt wurden, hinfort der verdienten Aufmerksamkeit theilhaftig werden sollen.“

Der Lösung harter in Siebenbürgen die Frage der Regelung des Königshofens, (Sachsenlandes). Die tactvolle, aber zugleich die Interessen des Staates vor Augen haltende Erledigung derselben ist nicht mehr aufzuschieben. Denn es ist weder eine gerechte, noch eine richtige Politik, die privilegierte Stellung irgend einer Nationalität auch fernhin aufrecht zu erhalten, vielleicht nicht einmal dann, wenn die betreffende Nationalität sich mit der Idee des magyarischen Staates vollkommen befreundet hätte. Abgesehen von vielen anderen Gründen, welche die Regelung des Sachsenlandes gebieterisch fordern, ist die richtige politische Eintheilung Siebenbürgens vor Erledigung dieser Frage ein Ding der Unmöglichkeit.“

Budapest, 25. April. Nächstens werden die griechisch-orientalischen-bischoflichen Synoden in Karlowy eine Berathung über die Organisation der Eparchial-Synoden pflegen. Es ist dies für die Bischöfe eine wichtige Frage, nachdem sie bisher auf dieselben fast gar keinen Einfluß hatten, in diesen Synoden aber die Verwaltungs- und Schulcommissionen gewählt werden. Die Bischöfe dürften wahrscheinlich ein Elaborat ausarbeiten, welches als Basis eines neuen definitiven Organisationsstatutes dienen soll.

Die Stelle eines griechisch-orientalisch-rumänischen Vikars in Großwardein, eine nicht unwichtige, weil völlig selbständige geistliche Würde, ist jetzt in Folge der Wahl des früheren Vikars zum Arader Bischof vakant geworden. Wie wir erfahren, wird die Diöcesan-Synode am 5. Mai d. J. zusammentreten, um den neuen Vikar zu wählen. Die meisten Chancen dürfte der bisherige Hermannstädter Vikar Popea haben.

Wien, 24. April. Eine Deputation des Gemeinderathes von Wiener-Neustadt wurde gestern vom Minister des Innern, Baron Laffer, empfangen. Der Minister erwiderte auf Ansprache des Führers: „Es werde besser werden, wenn man nicht gleich über jedes Ereigniß den Kopf verliert. Die Regierung werde sich bemühen, für die Wiener-Neustädter Fabriken Bestellungen zu erwirken. — Dem Sigl'schen Etablissement sind bisher keine Bestellungen zugekommen, die Regierung informirt sich über die Abgänge in Lokomotiven bei inländischen Bahnen.“

Wien, 24. April. In Petersburg wurde heute ein Marquis de Caux in einem Duell mit dem Adjutanten des Großfürsten Wladimir erschossen. Der Marquis war ein Verwandter des gleichnamigen Gemahls der Sängerin Adolina Patti, und Hunderte von Depeschen brachten die falsche Nachricht nach Wien, daß der Letztere erschossen worden sei. Die Aufregung, welche diese Telegramme an der kaiserlichen Oper, wo Adolina Patti gegenwärtig gastirt, hervorgerufen, war eine ungeheure; erst spät Nachts wurde der Irrthum aufgeklärt.

Ausland.

Köln, 22. April. Die „Kölnische Zeitung“ bespricht in einem längeren Leitartikel das Verhältniß zwischen Deutschland und Belgien und weist dem letzteren Hinnegung zu Frankreich vor, während sein natürlicher Schutz Deutschland sein müßte und schließt mit den Worten: „Wenn Belgien seine natürlichen Interessen fortwährend verkennt, so ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß das nämliche Jahrhundert den Anfang und das Ende des belgischen Staates sieht.“

Bozen, 24. April. Die Polizei-Behörde eröffnete der Vorsteherin des Ursulinerinnen-Convents, daß der Minister des Innern und der Cultusminister die Ausweisung der nicht staatsangehörigen Ordensschwester angeordnet haben und letztere bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln den Staat innerhalb acht Wochen zu verlassen haben.

Stuttgart, 23. April. Der „Staatsanzeiger“ reproduzirt eine Stuttgarter Correspondenz, der Kölnischen Zeitung, welche die Ernennung des Stadtpfarrers Schwarz in Eilwangen zum päpstlichen Hausprälaten als einen Schlag ins Gesicht der Diocese Rottenburg bezeichnet.

Rom, 23. April. Man versichert, Laporta werde nächsten Donnerstag seine Interpellation über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in der Kammer entwickeln. — Die Nachricht des Courrier de France, daß Fürst Bismarck die Bildung einer Zollunion gegen die englisch-französisch-belgische Zollunion anstrebe, wird dementirt. — In

Wien wird ein italie-
mon veröffentlicht ein
daß aus Gesprächen des
Kaiser die Reise nach
und Italien keinerlei
daß die Monarchen-
urtheil werde. — Mini-
Rom. In der heutigen
von Bischöfen und ande-
verlangen, des Senat m-
nach welchem alle Clerice
wurde die Berathung des
Rom, 24. April.
worgen nach Florenz, un-
lin einen Besuch abzustu-
Florenz, 23. A-
von Deutschland erhielt
Rußland, des Garnisons-
capo, und des Syndicus
Bologna, 23.
wissen, der deutsche Kron-
ziehungen zwischen Deuti-
Cetinje, 24. A-
der Fortie antworten um
rücksichtigung der monten-
Baroda, 22. A-
zug unter-Bedeckung euro-
heißt, er werde in Ghum

Vocal-

— Militärisches
Hauptmann 1. Classe Mische
in Anerkennung seiner lang-
Frieden und im Kriege geleit-
3 Classe allergnädigst zu ver-
— Seine Majestät
Dr. Ainger, Garnisons-
zählig mit Wartgebühr Beurl-
geut.

— In den stehende-
gabe der allerhöchsten Justiz-
Verstand der Rechnungsabth-
Veltmann.

— Zum Vorstande der
Stadt ist der Rechnungsabth-
— (Mai-Abwand-
waltungsanstalten
lieutenant: Anton Zeh-
seiner Anstellung.

— Im Referentat
die Lieutenants: Karl
Schwerenfeld, des
Julius Biro, des Inf-
in der Artillerie
Blicko, des Feld-
im militärärzt-
der Regimentsarzt 1. Cl-
Bat.-Cadre des Inf.-
zum Regimentsarzt
des Uhl.-
des Uhl.-
3; In der Truppen-
Rechnungsführer der
62 Inf.-
Regts. Nr. 3, beim Inf-
zu Lieutenants-
Nimmerfall des Inf-
Rechnungs-Feldwebel
B-
Inf.-
des Inf. Nr. 50, der
Schneider des Mont-
Regiment Nr. 2.

— In der Militär-
zum Rechnungsabth: de
Matuschka, des Inf-
Permannstadt.

— Ernannt wurde in
ministeriums: in der
Gros zum Accessit 2. Cl-
zum Oberthierarzt 2. Cl-
Regts. Nr. 3.
— Se. l. und l.
schließung anzuordnen be-
rath und Vorstand der
Judenbank Michael He-
bleibenden Aufstand, i-
kaunt gegeben werde. i-
nungsabtheilung, vorige
Vorstandes, des Herrn
herigen Vorstande, ihre
allerhöchsten Anerkennung
dieselben nicht länger de-
bewährten, umfichssole
bewegt antwortete der
Heilmann war einer
der Militär-Administration
40-jährigen Dienstleisu-
verbunden mit unermüd-
einen der hervorragend-
strengen Forderungen
der eines so hochgebilde-
verbinden. Die Hoch-
gebenen wird ihm auch
— In Angelegen-
mögens hat der
Justizminister an die
wir Folgendes entnehm-
Es wurde die
während der Verlassen-
word, wodurch nicht n-
auch ihre Verpflegung ord-
schaft gehörige wie de-
Instituten oder bei de-
werde. Die Verlassens-
gung des Verlassens-
Waisen im Einvernehm-
Schließlich werden die
des Abhandlungs-Verf-
Friedenschen Vorschriften

zu hinter- gegen den f. worauf ldrung ab- ldrung unter- fenden Be- es Gesetzes Erklrung ichtet dar- er strenger erauf wird Notivierung,

anten Judex

je des Ab- der Ver- Reduction

Dringlichkeit erzuglich in

erwerbsteuer, en wird.

„Echo“ in „Nachdem ten haben, er den im lgt wurde, es magha- den Volks- nur mit enheit der t. Auf die aus dem war auch unmtighen lation der hode, die den fort-

den Wege, Vertrauen onalitäten streiten k. der Hoff- Interressen verdienten

gelung des Interressen nicht mehr ge Politik, in aufrecht rationalitdt indet hdtte. s Sachsen- Sieden- steit.“

horienta- organisi s fur die a fast gar ungs- und rtschneidlich tiven Dr-

anischen llig selbst- ligen Wikars wird die euen Wikar annsttder

atbes von aron Laf- Fuhrens- eignig den ener-Neu- n Etablis- ng infor- then.

larquis de Wladimir tigen Ge- ben brach- worden sei. Dper, wo angeheue ;

in einem elgien und ein natdr- Worten: unt, so ist den An-

Drstfcherin und der denstsw- dangsmab-

duziert eine e Ernene- n Hus- bezugsfac- ten Dona- at und ertier de gegen die

Wahlan wird ein italienisches General-Consulat errichtet. — Die Opi- ane veroffentlicht ein Schreiben aus Verona, in welchem constatirt wird, das aus Gesprchen des deutschen Kronprinzen hervorgehe: 1. das der Kaiser die Reise nach Italien nicht aufgegeben habe; 2. das Deutschland und Italien keinerlei Motiv haben, einen Krieg zu produciren, und 3. das die Monarchen-Zusammenkunft in Venedig in Berlin gunstg be- urtheilt werde. — Minister Delbruck befindet sich seit einigen Tagen in Rom. In der heutigen Sitzung des Senates kamen mehrere Petitionen von Bischfen und anderen Geistlichen zur Verlesung, in welchen dieselben verlangen, das Senat mge den Artikel XI des Recrutirungs-Gesetzes, nach welchem alle Cleriker militarpflichtig sind, nicht annehmen. Hierauf wurde die Verathung des Strafgesetzentwurfes fortgesetzt.

Rom, 24. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin reisen morgen nach Florenz, um dem deutschen Kronprinzen und seiner Gemalin einen Besuch abzustatten.

Florenz, 23. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland erhielten heute die Besuche der Grodfurstin Marie von Rufland, des Garnisons-Commandanten von Florenz, Generals-Mezzo- capo, und des Syndicus.

Bologna, 23. April. Der Monitore di Bologna glaubt zu wissen, der deutsche Kronprinz habe die Geruchte iiber Erklrung der Be- ziehungen zwischen Deutschland und Italien als absurd erklrt.

Cetinje, 24. April. Furst Nikolaus wird auf das Schreiben der Pforte antworten und die Grenzregulirung annehmen, wenn die Ver- rufschigung der montenegrinischen Wunsche zugestimmt wird.

Varoda, 22. April. Der Gaicowar wurde heute mit Separat- zug unter Bedeckung europaischer Soldaten nach Allahabad abgefuhrt. Es heist, er werde in Cumar gefangen gehalten werden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

(Militarisches.) Seine k. u. k. apost. Majestdt haben dem Hauptmann 1. Classe Michael Schglhofer, des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 8, in Anerkennung seiner langjahrigen, namentlich als „Batterie-Commandant“ im Frieden und im Kriege geleisteten vorzughchen Dienste den Orden der eisernen Krone 3. Classe allergnadtig zu verliehen geruht.

Seine Majestdt hat allergnadtig die Befehle des Stadtsarztes Carl Dr. Aginger, Garnisons-Chefarztes in Hermannstadt, in das Verhdtlich der iiber- zughlich mit Wartegeld-Beurlaubten, gegen nachtrugliche Superarbitration anzuordnen geruht.

In den bleibenden Rufesstand wurde versetzt unter gleichzeitiger Befan- tigung der allerhochsten Zufriedenheit fur seine langjahrige treue Dienstleistung: der Vorstand der Rechnungsabtheilung der Militdr-Intendantz zu Hermannstadt, Michael Heilmann.

Zum Vorstande der Rechnungsabtheilung der Militdr-Intendantz zu Hermann- stadt ist der Rechnungsrath Anton Kellner ernannt worden.

(Wai-Advancement.) [Schluss.] In den Monturs-Ver- waltungsanstalten ernannt: zum Hauptmann 2. Classe: der Ober- lieutenant: Anton Zehetner, der Monturs-Verwaltungsbranche, in seiner Anstellung.

Im Reservestande: 1. in der Infanterie: zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Carl Kollmann, des Inf.-Regts. Nr. 63; Carl v. Schwerefeld, des Inf.-Regts. Nr. 31; zum Lieutenant: der Cabet: Julius Biro, des Inf.-Regts. Nr. 62;

in der Artillerie: zum Oberlieutenant: der Lieutenant: Carl Blytko, des Feld-Art.-Regts. Nr. 8;

im militdr-arztlichen Officierscorps: zum Stabsarzt: der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Joseph Grund, vom Ergdnzungs- Bat.-Cadre des Inf.-Regts. Nr. 40, als Garnisons-Chefarzt zu Kronstadt; zum Regimentsarzt 2. Classe: der Oberarzt: Dr. Franz Gasper, des Uhl.-Regts. Nr. 3; Dr. Anton Keitler, des Inf.-Regts. Nr. 63;

In der Truppen-Rechnungsfuhrer-Branche: zum Oberlieutenants- Rechnungsfuhrer der Lieutenants-Rechnungsfuhrer Leopold Pelikan, des 62 Inf.-Regts. beim 33. Feldjager-Bataillon, Alois Kuppek des Inf.- Regts. Nr. 3, beim Inf.-Regt. Nr. 63.

zu Lieutenants-Rechnungsfuhrern: der Rechnungs-Wachmeister Josef Nimmerfall des Inf.-Regts. Nr. 2 beim Inf.-Regt Nr. 66., — der Rechnungs-Feldwibel Vincenz Pjesko des Inf.-Regts. Nr. 61 beim Inf.-Regt. Nr. 50, der Feldwibel und Rechnungs-Hilfsarbeiter Johann Schneider des Monturs-Felddepot zu Karlsburg, beim Infanterie- Regiment Nr. 2.

In der Militdr-Rechnungscontrols-Beamtenbranche: zum Rechnungsrath: der Hauptmann-Rechnungsfuhrer 1. Classe: Anton Matuschka, des Inf.-Regts. Nr. 60, bei der Militdr-Intendantz zu Hermannstadt.

Ernannt wurde mittelst Verordnung des k. k. gemeinsamen Kriegs- ministeriums: in der Rechnungs-Controls-Abtheilung: der Eleve Julius Grog zum Accisiten bei der Militdr-Intendantz zu Hermannstadt; — zum Oberthierarzt 2. Classe der Thierarzt Josef Kratiz des Husaren- Regts. Nr. 3.

— Sr. k. u. k. apost. Majestdt haben mittelst allerhochster Ent- schliesung anzuordnen befunden, das dem Herrn k. k. Militdr-Rechnungs- rath und Vorstand der Rechnungs-Abtheilung der hiesigen k. k. Militdr- Intendantz Michael Heilmann, anlasslich seines Uebertrittes in den bleibenden Rufesstand, der Ausdruck der allerhochsten Zufriedenheit be- kannt gegeben werde. Aus diesem Anlasse haben die Beamten der Rech- nungsabtheilung, vorigen Freitag, unter Fuhung ihres neu ernannten Vorstandes, des Herrn Rechnungsrathes Anton Kellner, ihrem bis- herigen Vorstande, ihre herzlichsten Gluckwunsche zu dieser wohlverdienten allerhochsten Anerkennung und das Bedauern daruber ausgesprochen, das dieselben nicht langer des Gluckes theilhaftig sein konnen, unter seiner bewahrten, umsichtsvollen und humanen Leitung stehen zu konnen. Sichtlich bewegt antwortete der Jubilar mit wenigen herzlichsten Worten. Herr Heilmann war einer der pflichterfrohen Beamten. Sein, alle Zweige der Militdr-Administration umfassendes Wissen, seine reichen, in einer 40-jahrigen Dienstleistung gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse, verbunden mit unermudlichem Fleis und Thdtigkeit, lassen denselben als einen der hervorragendsten Beamten erscheinen. Er verstand es, die strengen Forderungen des Dienstes, seinen Untergebenen gegenuber, mit der eines so hochgebildeten Mannes wurdigen Milde und Humanitdt zu verbinden. Die Hochachtung und Verehrung seiner bisherigen Unter- gebenen wird ihm auch fernerhin gesichert bleiben.

— In Angelegenheit der Verwaltung des Waisenver- mogens hat der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Justizminister an die Municipality einen Circular-Erlas gerichtet, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Es wurde die Erfahrung gemacht, das das Waisenvermogen whrend der Verlassenschafts-Abhandlung nicht fruchtbringend angelegt wird, wodurch nicht nur die Waisen materiellen Schaden erleiden, sondern auch ihre Verpflegung und Erziehung oft in hohem Grade beeintrachtigt wird. Demzufolge ordnet das Ministerium an, das das zur Verlassens- schaft gehorige wie das einflieende baare Vermogen sofort bei Privats- Instituten oder bei den Staatskassen in fruchtbringender Weise angelegt werde. Die Verlassenschaftsbehorde ist ferner verpflichtet, bis zur Beendi- gung des Verlassenschafts-Verfahrens hinsichtlich der Verpflegung der Waisen im Einvernehmen mit der Waisenbehorde Verffugungen zu treffen. Schliesslich werden die Behorden aufgefordert, die auf die Beschleunigung des Abhandlungs-Verfahrens und auf die Verwaltung der Waisenmassen bestehenden Vorschriften strengstens einzuhalten.

— Der Generaldirector der ungar. Dsbahn, Herr v. Bottlik, ist gestern Abend hier eingetroffen.

— Das Ministerium fur Ackerbau, Gewerbe und Handel gibt auf Grund sicherer Informationen bekannt, welche Gewerbe in Ru- manien Aussicht auf Erfolg haben und welche auf einen solchen Er- folg nicht zahlen konnen. Auf Beschftigung konnen schlechterdings nicht rechnen: Bergleute, Httenarbeiter, Graveure, Korbflechter, Weber, Sei- denarbeiter, Schnalnmacher, Seiler und Tuchweber; — Bildhauer, Ge- sengieser, Kupferschmiede, Zinngieser, Maler, Messingarbeiter, Pappar- beiter konnen zwar auf rentable Beschftigung rechnen, aber nur wenn sie das nothige Kapital und Geschicklichkeit in ihrem Fach besitzen. Auf sicheren Erwerb haben Aussicht: Bronze-Arbeiter, Buchenmacher, Holz- und Metalldreher, Btischer, Feilenhauer, Gold- und Silberarbeiter, Werkzeugschmiede, Anstreicher, Schmiede, Schlosser, Spengler, Vergolder, Hutmacher, Tapezierer, Tischler, Uhrmacher und Zuckerbcker.

— (Vertausch) wurden gestern in einem offentlichen Locale zwei Regenschirme; der mitgenommene ist fast noch ganz neu und hat braunen Seidenuberzug; der dafur zuruckgelassene ist stark abgenutzt, geflickt und hat braunen Baumwolluberzug. Es war eben regnerisches Wetter und bei dem in Folge dessen herrschenden Mangel an hinlanglicher Tages- helles mochte das Versehen zufalligerweise veranlasst worden sein.

— (Verstuhwunden) ist aus der Wohnung eines Herrn ein mit schwarzem Lammfell gefutterter, grautuchener Fußack. Ein Zeichen, das die Furcht vor einer Wiederkehr des Winters noch immer nicht iiber- wunden zu sein scheint.

— Wie alljahrlich, so setzte es auch gestern, als am griechischen Ostermontage, in den Vorstadtten, trotz des Regenwetters, an verschiedenen Punkten einige artige Keilereien ab.

— (Todesfall.) In Wien ist am 22. d. Franz Ritter v. Neuhauer, k. k. Generalintendant, Vorstand der 12. Abtheilung des k. k. Kriegskriegsministeriums, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe und Besitzer der Kriegsmedaille im 59. Lebensjahre ge- storben. Ritter v. Neuhauer war ein geborner Hermannstader.

— Die fusionirten Parteien des Innerpolitischen Comitats hatten am 2. Mai. l. Z. in Dees ihre constituirende Hauptversammlung.

— In der Nahe von Klausenburg befindet sich unweit der Reichs- strasse am Fels an der Seite einer steilen Berglehne eine 43 Klafter und 3 Schuh lange kunstliche Hhle, in die man durch den mit Baumen bewachsenen Eingang ansnglich nur auf allen Vieren kriechend eindringen kann. Im groeren inneren Raume der von einigen botani- sierenden Klausenburger Studenten unlngst besuchten Hhle sind ringsum groe runde Steine aufgestellt.

— Graf Emerich Mik6 hat die erwang. Landeskirchenversammlung H. B. fur den 23. Mai l. Z. nach Klausenburg einberufen. Verhandlungs- Gegenstande derselben sind: 1. Vorlage des erweiterten Siebener-Aus- schusses iiber die Modification der Normen fur die Wahl der Geistlichen. 2. Antrag, betreffend die Verlegung des theologischen Seminars von Nagy- Enyed nach Klausenburg. 3. Antrag betreffs Abnderung des Vorganges bei der Wahl von Professoren. 4. Antrag zur Modification der canonischen Visitation. 5. Regelung der Vermögens-Verhdtnisse desolirter Kirchengemeinden. 6. Gutachten, betreffend die Domestica und Errichtung der Domesticalcasse fur den Landeskirchenbezirk. 7. Bericht der Untersuchungs- Commission in Angelegenheit des Nagy-Enyeder Collegiums.

— (Gelungene Ausrede.) „Was macht der neue Minister des Innern?“ fragte Jemand einen Freund, der Beamter ist. „Er arbeitet fleisig, gerade so wie seine Vorgnger; oft ist er noch um 9 bis 10 Uhr Abends im Bureau,“ lautete die Antwort. „Aber Ihr arbeitet doch auch fleisig?“ „Ah, mein Freund, uns kann man nicht mit gleichem Maae messen. Die Minister amiren gewohnlich durchschnittlich ein Jahr, dann schieben sie. Whrend dieser Zeit ertragen sie auch die an- gestrengteste Thdtigkeit, aber wir, mein Freund, wir mssen vierzig Jahre unterbrochen dienen, um in den Ruhestand treten zu konnen.“

— (Preisaus schreiben.) Der Osterreichische Touristen- club in Wien schreibt den von seinem Vorstande, Herrn Dr. Leopold Schiefel, anlasslich der Feier seines sechzigsten Geburtsfestes gewidmeten Betrag von 50 Gulden Osterreichischer Wahrung Banknoten als Preis fur den besten in das nachste Jahrzahl des osterreichischen Touristenclubs aufzunehmenden alpinen Original-Artikel aus. Die Einsendung der um diesen Preis concurrenden Artikel hat bis lngstens Ende October 1875 an die Kanzlei des Osterreichischen Touristenclubs (Herrn Karl Krahl, Wien, Stadt, Krotzerstrasse Nr. 13), welcher auch nahere Bedingungen mittheilt, zu geschehen.

— (Pariser Schmuggel.) Die Pariser Accise-Offizianten sind geplagte Leute, denn die Accise ist eine den Bemohnern der fran- zosischen Hauptstadt sehr verhasste Ausgabe und Letztere wenden ihren ganzen Witz auf, um namentlich der Abgabe auf Spirituosen zu ent- gehen. Vor einiger Zeit wurde entdeckt, das die der Municipalitdt ge- horigen Wasserwagen, welche zur StraBenbesprengung dienen, zum Theil mit Branntwein gefullt, die Barriere passirten. In voriger Woche wurden 80 Liter Cognac abgefaht, die wahrhaft jnnreich verpackt waren. Seit langerer Zeit passirte namlch taglich ein Karren die Bar- riere von Charenton. Die Accise-Offizianten waren seit iiberzeugt, das der Karren zum Schmuggel diene, hatten aber nie Etwas finden konnen, obwohl sie wussten, das der Karren in einem Spirituosengefahst ablad. Endlich lieen sie den Karren selbst durch einen geschickten Wagner unter- suchen, der nach langen Forschungen einen doppelten Boden fand, so ge- schickt eingerichtet, das er nicht verdchtig klang, wenn man antlopfte; hier waren die 80 Liter Cognac verborgen. — Noch interessanter war ein zweiter Fang. Eine Spielzeugwaarenhandlung erhalt in regelmssi- gen Zwischenrumen drei Wagen mit Spielzeug. Der erste Wagen ward genau durchsucht, er enthielt nichts Accisepflichtiges. „Zwei Wagen kom- men noch hinterher“, meldete der Fuhrmann. Jetzt kalkulirten die Ac- cisebeamten: „Der zweite Wagen wird auch nichts enthalten, aber im dritten wird sicherlich das Nest zu finden sein.“ Demgemas ward der zweite Wagen nur oberflachlich, der dritte aber sehr sorgsam durchsucht — vergebliche Mue! Die Schmuggler hatten die Schlaueit der Ac- cisewachter richtig taxirt und gerade deshalb ward der zweite Wagen zum „Nest“ gewhlt, denn als eines schonen Tages ein neuer Beamter auch diesen visitirte, fand er ihn mit lauter Puppen angefullt, deren Inneres aus mit Spirituosen gefullten Blechhulsen bestand. Bei dem Spielzeug- hndler ward sofort Haussuchung gehalten und ein groes Lager unver- acisierter Spirituosen gefunden.

— (Ein interessanter Betrugsprozess) ist in Bukarest vor den Geschworenen gegen einen Eisenbahningenieur, der sich Eugen de Meza nannte und aus Belgien zu sein vorgab, durchgefuhrt worden. Derselbe hatte seit langerer Zeit mit Nachschliffen die Briefkasten in den Straen geoffnet und von den so in die Hand bekommenen Briefschaften zu den verschiedensten Betrugereien Gebrauch gemacht. Es wurde festge- stellt, das er weder ein Belgier ist noch Eugen de Meza heist, sondern in Rymanow in Galizien geboren ist und Ludwig Kobylanski heist und sich in Oesterreich zahlreicher Verbrechen schuldig gemacht hat. Die Ge- schwornen fallten ein schuldigprechendes Verdict und wurde der Ange- klagte zu 7 Jahren Kerker verurtheilt.

— (Die Hochzeit einer persischen Konigstochter.) Der „Academy“ wird von ihrem Korrespondenten in Teheran vom 27. Januar geschrieben: Gestern Abends wurde die Hochzeit einer der Tchter des Schah mit dem persischen Oberpopen Sumeh von Teheran gefeiert. Die Braut zahlt nahezu 29 Jahre, und Zaim Tameh kan nicht lter

als 35 Jahre sein. Die Volksmeinung hier ist, das die Heirat einfach ein anderes Glied der Kette ist, mit welcher der Konig versucht, die Priesterschaft an sich zu ziehen. Das gluckliche Paar hat, wie es heist, Widerwillen und Abneigung gegen einander ausgedrckt; dies ist indes sehr unwahrscheinlich, aber es zeigt, was das Volk von der Heirat denkt. Die Braut, verschleiert und bedeckt mit etwas, was wie eine wogende Masse geschmolzenen Goldes aussah, wurde um halb 10 Uhr nach dem Hause ihres Mannes gefuhrt; Soldaten mit Pistolen in den Lufen ihrer Gewehre bildeten Spalier, die Mauern der Huser waren durch Del- lampen illuminirt, und als die Prinzessin ihres Vaters Palast verlies, wurden Kanonen abgefeuert und Feuerwerke abgebrannt. Dann wurde eine groe Artilleriealade gelst und auf dem groen Square fanden einige Festlichkeiten statt.

— Ein Barbier als Negerfeind.) Seit im Kongresse zu Washington die „Zivilrechts-Bill“ durchgegangen, welche den Negern voll- stndig gleiche Rechte mit den Weissen zuspricht, suchen die Negerfeinde in der Union ihrer Abneigung gegen die Schwarzen in mannigfaltiger, drolliger und gegen das Gesetz nicht verstosender Weise Luft zu machen. So erzahlt ein New-Yorker Blatt, das in Alexandria in Virginien kurzlich ein Neger in einen Barbierladen kam und rasirt zu werden verlangte. Nach dem Gesetze konnte der Barbier dem Neger sein Verlangen nicht abschlagen, wenn er es aber ordnungsgemas erfullt haben wrde, htte er riskirt, seine Kundschaft unter den Weissen zu verlieren. In dieser Klemme leistete der Barbier dem Neger erst so stark ein, das diesen der Eisenstamm in den Augen Schmerzen bereitete, dann holte er ein altes rostiges Rasirmesser hervor, das so viel Scharten hatte, das es wie eine Saige aussah. Kaum hatte der Schwarge das Messer erblckt, als er mit einem Entsetzensschrei aufsprang und mit schaumigen Gesicht davon eilte. Seither haben viele Barbier solche Rasirmesser zum Abschrecken schwarzer Kunden innen vor ihren Ladenfenstern aufgehangen.

— (Will man Eisen in Stein litten.) so schmilzt man Pech und Harz, fugt soviel Ziegelmehl und Eichenstamme hinzu, das man einen dicken Brei erhalt, womit man, whrend er noch heis, die Des- sungen um das Eisen sorgfaltig verkleidet. Fur Ofen, wie fur steinene Gefae, ja auch fur Eisen-, Kupfer- und Messinggeschirre, gilt nachstehendes Recept als vorzughlich, indem es die Bereitung eines Rittes angibt, der, wenn er vollig trocken, nur mit Hammer und Steinmeiseln gelst werden kann. Es werden Eisenstmpfne, ungelsteter Kalk und gestozenes Glas in gleichen Theilen (je der Theil selbsterstandlich fein pulverisirt, in ein Gefas gethan und diesen Bestandtheilen soviel Rindviehblut beigemischt, das man einen mdtig dicken Brei rhren kann; mit dieser Masse jedoch mu man die Arbeit des Bekittens sehr rasch vollziehen, da dieselbe nach wenigen Augenblicken fest sich verhdert, wodurch die Manipulation damit sehr erschwert wird.

Theater-Nachricht.

Morgen Mittwoch 28. d. findet statt zum Besten der Abgebrannten in Mhlbach: „Jagdbenteuer“, Poie mit Gesang in drei Abtheilungen von Kaiser. Donnerstag 29. d.: Morilla.

Eine besondere Beachtung

verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses S. Sacks & Co. in Hamburg, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten auf's Angelegentlichste empfahlen wird.

Telegramme.

Metkovich, 26. April. Sr. Majestdt der Kaiser und Konig Franz Joseph reiste heute, 6 Uhr Fruh, bei regnerischem Wetter von Bergorac ab, besuchte den Thurm von Norin, machte einen Ausflug nach Narenta, fuhr sodann bis zum Fort Opus und kehrte Nachmittags festlich begruet zuruck.

Florenz, 26. April. Der italienische Kronprinz sammt Gattin traf hier ein. Sie wurden von der deutschen Kronprinzessin erwartet und begruet.

Neapel, 26. April. Der deutsche Kronprinz stieg iiber Einladung des Konigs im koniglichen Palais ab. Er stattete dem Konig einen Besuch ab, welcher eine Stunde wdhrete.

Konstantinopel, 26. April. Der Groefvezier Hussein Pascha wurde seines Postens enthoben. Sein Nachfolger ist noch unbekannt. Der Vertrag betreff der Rumelischen Bahnen ist noch nicht abgeschlossen, die Verhandlungen dauern fort.

Konstantinopel, 26. April. Effad Pascha wurde zum Groefvezier ernannt, Raoul (vielleicht Daoud) Pascha zum Marineminister, Ali Saib Pascha zum Kriegsminister.

Heute Dienstag den 27. April, Abends 7 1/2 Uhr, im hiesigen Stadt-Theater:

CONCERT des Florentiner Quartet-Bereines von Jean Becker.

Circus Sidoli.



Heute Dienstag den 27. April 1875 im Circus am Hermannsplatze:

Außerordentlich groe Gala- und Benefice-Vorstellung der kleinen Kunstreiter Casar und Francois Sidoli. Anfang 7 Uhr Abends.

Es wird erlucht, in den Circus keine Hunde mitzunehmen. Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Bottlik, General-Director, Perzel, Inspector, von der Dsbahn aus Budapest; Goldampf, Kaufmann, aus Klausenburg; Schwaib, Reisender, aus Mainz; F. Balkowisch, aus Reusohl. Ungarische Krone. Jean Becker, Musikdirector, Franz Hilbert, E. Wasi, R. Gspolner, Artisten.

Telegr. Wiener Cours vom 26. April 1875.

5%, Metalliques	70.60	Ungar. Grundbesitzungsobl.	80.50
5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Lomb.	78.60
5%, National-Anlehen (Silber)	74.80	Siebenb.	78.25
1860er Staats-Anlehen	112.—	Kroat.-Slav.	80.75
Banknoten	962.—	Silber	103.35
Arabien	237.—	R. F. Wlsh-Dulaten	5.24 1/2
Panama	111.20	Russland	8.85
		100 Mart Deutsche Reichswahrung	54.40

